

«Feminisierung» der Kirche: ein neues Unwort verunglimpft Gleichstellung

Vor etwas mehr als zwanzig Jahren rief der Ökumenische Rat der Kirchen die Dekade «Kirchen in Solidarität mit den Frauen» (1988-1998) aus. Diese Dekade bildete einen Auftakt, der durchaus gute Ansätze und Diskussionspotential enthielt. In dieser Zeit kamen viele Initiativen von Frauen zustande (für detaillierte Angaben dazu vgl. das Projekt merk.würdig Frauen – Kirche – Theologie seit 1985, <http://merkwaerdig.fama.ch>) und erste Gleichstellungsfortschritte konnten erzielt werden.

Dass es im Zürcher Kirchenrat 1999 zur ersten Frauenmehrheit kam, gehört genauso dazu, wie etwa die Schaffung der reformierten Frauenstellen Basel-Stadt und Baselland. Die Frauenstellen setzten sich u.a. zum Ziel, die Frauen in der reformierten Kirche und der Gesellschaft zu fördern, Vernetzungen zu stärken und auf eine Geschlechterdemokratie hinzuarbeiten. Sie setzten sich für die Umsetzung von feministischer Theologie ein, wie für die Transparenz und Wertschätzung von freiwilliger und unbezahlter Arbeit im kirchlichen Umfeld.

Nun werden unter Spardruck einige dieser kirchlichen Frauenstellen geschlossen, gleichzeitig grassiert aber auch das Gerücht der „Feminisierung der Kirchen.“ Die Frauenkonferenz des SEK sieht sich von diesem Schlagwort herausgefordert, und wird ihre Herbstkonferenz am 31. Oktober in Bern dieser

Auseinandersetzung widmen. An manchen Orten laufen auch Debatten über die vom Theologie-Professor Friedrich Wilhelm Graf (München) provozierte These der «Feminisierung der Theologie.» Er sprach sogar von einer «Mutti-Theologie» oder «Kuschel-Theologie», die im Zuge dieser Feminisierung entstehe.

Tatsache ist, dass zur Zeit knapp die Hälfte der Theologiestudierenden Studentinnen sind und die Zahl der Doktorinnen und Habilitandinnen im Fach wächst – aber nach wie vor kaum Theologieprofessorinnen auszumachen sind. Frauen dürfen sich auf Professuren bewerben, berufen werden aber nach wie vor mehrheitlich Männer. Das heisst, Frauen dürfen durchaus denken, schreiben und reden. Die grossen Projekte allerdings brauchen eine universitäre Anbindung und können nur von Professoren aufgelegt werden – womit die Möglichkeit für Frauen, an die Fördertöpfe zu kommen, ziemlich klein wird. Bevor für die Kirchen von Feminisierung gesprochen werden kann, muss gender-Budgeting eingeführt werden. Wie viel geben die konkreten Kirchengemeinden, resp. Landeskirchen für Frauen aus und wie viel für die männlichen Mitglieder? Dieses auf kantonaler Ebene entwickelte Instrument der Budget-Kontrolle hilft denn auch, die geleistete ehrenamtliche Arbeit in den Blick zu bekommen. Hier halten nämlich die Frauen noch immer den Rekord von 80% der geleisteten Gratisarbeit.

Luzia Sutter Rehmann



Chancengleichheit - Gleichstellung von unten

Unabhängigkeit und Selbständigkeit im neuen Land - zu den Fotos dieser KulturElle 2/2011
Die Fotografin Iara Vega-Linhares besuchte verschiedene Coiffeursalons in Biel und stellte fest: sie sind Treffpunkt, Kunsthalle, Beratungsstelle und nicht zuletzt Lebensgrundlage für viele.

MY HAIR IS NOT YOUR HAIR

Les salons de coiffure africains et latino-américains sont des lieux de rencontre, d'échanges sociaux, des espaces de femmes où se mélangent soins de beauté, couleurs, odeurs, langues, cuisine, enfants et des hommes parfois. Mais ils sont aussi des exemples de réussite économique et d'une intégration accomplie.

Grâce à leur savoir-faire ces femmes sont indépendantes, respectées et rendent un service important non seulement à leur communautés, mais aussi à l'ensemble de la ville de Bienne qui ets aujourd'hui sans doubt une ville cosmopolite. ...

Iara Vega Linhares est photographe et graphiste à Bienne.

vegalinhares@gmail.com

<http://web.me.com/vegalinhares>

Femmes en réseau remercie chaleureusement Iara pour la mise à disposition des fotos de l'exposition MY HAIR IS NOT YOUR HAIR.

Jubiläen 2011 – Alles erreicht? Le bonheur parfait?

Editorial

Wie engagiert sich der Frauenplatz?

Der Frauenplatz entstand 1995 aus einem überparteilichen Zusammenschluss verschiedener engagierter Frauen, u.a. Parlamentarierinnen, welcher gleichstellungspolitischen Anliegen zum Durchbruch verhalf. Der Stadtrat lehnte 1995 eine Anfrage zur Schaffung einer Gleichstellungsfachstelle für die Stadt Biel ab. Dies gab den Ausschlag zur Gründung des Vereins: unter der Führung des Arbeitskreises für Zeitfragen, mobilisierte die Gruppe Frauen aus verschiedenen Kreisen und gründete den Frauenplatz, der sich als Netzwerk, Lobby, Stimme für die Gleichstellung verschiedener Organisationen aus den Bereichen Bildung, Beratung, Gleichstellung, Frauen, Familien versteht. Die Aufgaben des FP sind: Gleichstellungsanliegen öffentlich aufgrei-

fen, den feministischen Blickwinkel beibehalten.

Ziele: Die Gleichstellung immer wieder neu thematisieren, unter sich ständig verändernden Bedingungen den Blickwinkel beibehalten, sich einsetzen für echte Gleichstellung. Ein bisschen Gleichstellung gibt es nicht: entweder wir erreichen dieses Ziel, oder von Gleichstellung kann nicht die Rede sein. Dafür setzen wir uns ein. Mittel sind die KulturElle, die Organisation des 8. März zusammen mit dem Filmpodium und dem Arbeitskreis für Zeitfragen, Unterstützung von Anlässen unserer Netzwerkmitglieder, à jour halten einer Homepage sowie sporadische Newsletter. Im Moment sind wir 5 Frauen im Vorstand und können sehr gut Verstärkung brauchen.

Portrait

Liebe Leserin
Lieber Leser

Wir freuen uns, Ihnen die neueste KulturElle zu präsentieren. Thema ist: **Jubiläen 2011 – warum und wozu braucht es noch Anstrengungen in der Gleichstellung?** Während wir uns auf Texte aus der Praxis – Mädchenförderung konkret und die Bemühungen der Stadt eher theoretisch – konzentrierten, wurde der Nobelpreis an drei Frauen verliehen. Darüber freuen wir uns – es wurde auch langsam Zeit. Nichts-destotrotz erstaunt uns der rauhe Wind, der den Gleichstellungsanliegen wieder vermehrt entgegenschlägt – umso mehr, als Gleichstellung ja mehr Potential für alle bedeutet. Offenbar gibt es immer noch viel zu verlieren. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen beim Lesen.

Die Redaktion

A quoi sert Femmes en réseau?

En 1995, le Conseil de ville biennois refusait de créer un poste à l'égalité. L'association Femmes en réseau a été fondée en réaction la même année. Elle réunit les femmes de nombreuses organisations (formation, consultation, famille, égalité, féminisme, etc.) et s'entend comme un lobby pour donner une voix et un poids aux femmes dans cette société.

L'égalité n'étant pas un état, mais un processus, il est préjudiciable de s'endormir sur ses lauriers. Femmes en réseau observe l'évolution et réagit dans une optique féministe. Elle participe à l'organisation du 8 mars, édite l'information KulturElle, tient un site web et soutient les actions de ses membres. Le comité, bénévole, accueille avec plaisir de nouveaux membres.

Netzwerk des Frauenplatzes / Le Réseau femmes à Bienne

AIDS-Hilfe Bern

Arbeitskreis für Zeitfragen

Beratung Kunz

Bildungsstelle der kath. Kirche Biel

BOA Frauen Lesben Agenda Zürich

Comedia, Regionalsekretariat

effe

espace libre

FamiPlus Biel

filmpodium

frac

Frauen für den Frieden

Frauenhaus Region Biel und Beratungsstelle

Frauenstelle der Kath. Kirche Biel

Geburtschaus Luna

Gordon Training

Grüne Biel

Mädchentreff Artemiss

MMF Biel Bienne

Mütter- und Väterberatung Biel

Psychotherapie, Coaching, Meditation für Frauen

Rund um die Geburt

S.E.R. Stiftung CH

Stiftung für Frauen & Kinder Biel

Unia Biel-Bienne

Volkshochschule Region Biel - Lyss

Zilli, Mädchenstelle der Kath. Kirche Biel

zone - grafik.illustration.multimedia

Zonta Club Biel/Bienne



MY HAIR IS NOT YOUR HAIR - Fotografie © Iara Vega-Linhares

Charte européenne pour l'égalité, signature alibi de la Ville? EU-Charta für die Gleichstellung: ein Lippenbekenntnis der Stadt?

Le 1er juin 2007, la Ville de Bienne a signé la Charte européenne pour l'égalité des femmes et des hommes dans la vie locale, une initiative du Conseil des Communes et Régions d'Europe (CCRE). Ses signataires s'engagent formellement et publiquement à faire respecter l'égalité dans leur domaine d'influence. Cette décision est en soi réjouissante, et il est étonnant qu'elle ait fait si peu de bruit. Mais peut-être n'est-ce pas si surprenant?

Le Conseil municipal a chargé la mairie d'étudier la situation actuelle et de lui remettre un rapport assorti d'un plan d'action. En novembre 2007, celui-ci faisait état d'un bilan très favorable de la Ville en tant qu'employeur. Il définissait également les possibilités d'action vers l'extérieur et proposait six objectifs, à réaliser en principe durant la législature actuelle, et que nous vous résumons en substance dans l'encadré.

Ziel 1: Biel bekennt sich öffentlich zum Grundsatz der Gleichstellung von Frauen und Männer auf lokaler Ebene. Thema: symbolische Anerkennung von verdienten Frauen. Massnahme: Benennung einer Örtlichkeit nach Laure Wyss (z.B. Esplanade).

Ziel 2: Beitrag für gleiche Erziehungs- und Bildungsvoraussetzungen von Mädchen und Knaben. Thema: weiblich dominiertes Feld Kindergarten und Primarschule. Massnahme: Ausgleich der Lehrerschaft auf allen Stufen.

Ziel 3: Verstärkung der objektiven und subjektiven Sicherheit von Frauen im öffentlichen Raum. Thema: Angst vor Gewalt im öffentlichen Raum, Einschränkung der Mobilität. Massnahme: öffentliche Plätze und Parkhäuser überprüfen, allfällige Verbesserungen, Standards bei Neubauten anwenden.

Ziel 4: Gender Budgeting. Thema: Wohin fließen die öffentlichen Gelder? (z.B. Fussballstadien versus Kinderkrippen). Massnahme: Messinstrumente entwickeln (Bsp. Basel).

Ziel 5: Information und Sensibilisierung von Verwaltung und Öffentlichkeit bezüglich Gleichstellungsanliegen. Thema: sicht-

bares Bekenntnis. Massnahme: Text der Charta und weitere Hinweise bezüglich Gleichstellung auf Internetplattform der Stadtverwaltung publizieren.

Ziel 6: Angemessene Vertretung von Frauen im Rahmen der Corporate Governance. Thema: mehr Frauen in Gesellschaften mit städtischer Beteiligung. Massnahme: konsequente Umsetzung der bestehenden städtischen Richtlinien.

Ces mesures, bien que peu décoiffantes, sont en soi appréciables. Le comité de Femmes en réseau a donc essayé d'en apprendre plus sur l'état d'avancement des travaux. Il a fallu s'y prendre à plusieurs reprises pour trouver un interlocuteur et obtenir trois lignes de renseignements. Le secrétaire de la mairie s'en est finalement remis à d'autres instances. Surprenant également que dans les différentes directions responsables, les mesures soient à peine connues. Pas étonnant donc qu'elles n'aient pas été communiquées au grand public.

En attendant, Femmes en réseau se permet, entre autres, les réflexions suivantes:
Le rapport vante les acquis de la Ville employeur; or certains

points figurent dans la loi fédérale, le droit supérieur. Pourquoi ne pas alors se féliciter d'accorder des vacances payées, ou d'avoir aboli le travail des enfants? Le plan d'action a été élaboré en interne; pourquoi sans aucune consultation des milieux intéressés? Les objectifs, en soi déjà modestes et choisis selon des priorités discutables (moins de femmes à l'école enfantine) sont formulés de manière vague (étudier la possibilité de ...), en désaccord avec tous les principes de management. Reste l'impression (espérons-la provisoire?) que le plan a été bricolé avec des éléments déjà disponibles (un pot-pourri des actions en cours), sans intention d'y consacrer de l'argent ou de l'énergie. Même la mesure la plus simple, gratuite de surcroît, est restée lettre morte: la publication de la Charte sur le site de la Ville.

Faute de réponse valable à ce jour, nous avons adressé une lettre au nouveau maire en personne, Erich Fehr. Nous ne manquerons pas de vous tenir au courant.

Nicole Ding

Liens : www.ccre.org;
http://fr.wikipedia.org/wiki/Charte_europ%C3%A9enne_pour_l'%C3%A9galit%C3%A9_des_femmes_et_des_hommes_dans_la_vie_locale

Der Friedensnobelpreis belohnt in diesem Jahr drei Frauen aus Afrika und der arabischen Welt für ihren Kampf gegen Krieg, Gewaltherrschaft und Unterdrückung von Frauen. Liberias Präsidentin Ellen Johnson-Sirleaf und die Menschenrechtlerin Leymah Gbowee aus Liberia bekamen den Preis zusammen mit der jungen Journalistin Tawakkul Karman aus dem Jemen zuerkannt.

Erstmals in der Geschichte des Friedensnobelpreises seit 1901 ging der Preis an drei Frauen zugleich. Insgesamt wurden damit bislang erst 15 Frauen ausgezeichnet.

Die 72-jährige Johnson-Sirleaf und ihre 39 Jahre alte Landsfrau Gbowee werden als treibende Kraft bei der Beendigung des Bürgerkriegs nach 13 Jahren in ihrem Land geehrt. Die 32-jährige Karman, Mutter von drei Kindern, ist Vorsitzende der Vereinigung «Journalistinnen ohne Ketten» im Jemen und war schon früh eine der treibenden Kräfte bei den friedlichen Protesten gegen die Diktatur.

In der Begründung des fünfköpfigen Komitees hieß es, die drei Frauen würden ausgezeichnet für «ihren gewaltfreien Kampf für die Sicherheit von Frauen und für die Rechte von Frauen auf volle Beteiligung an der Schaffung von Frieden».

«Ein wichtiges Signal»

Der norwegische Komiteechef Thorbjørn Jagland sagte: «Wir haben ein wichtiges Signal gesendet, dass es ohne Einbezie-

hung der Frauen keine Demokratie und keine friedliche Entwicklung geben kann.» In der islamischen Welt sei dies mit Sicherheit eines der wichtigsten Probleme. Zu Karmans Rolle sagte er: «Sie ist schon aufgestanden und hat Mut gezeigt, als der «Arabische Frühling» noch in weiter Ferne lag.»

Zu den Preisträgerinnen aus Liberia verwies Jagland auf die besondere Unterdrückung von Frauen und Kindern in Kriegen wie dem in Liberia, unter anderem durch systematische Vergewaltigungen. Präsidentin Johnson-Sirleaf habe es «unter sehr, sehr schweren Bedingungen geschafft, die demokratische Entwicklung in Liberia am Leben zu erhalten». Gbowee gilt als eine der maßgeblich Beteiligten an der Beendigung des Bürgerkrieges 2003.

Bundesregierung lobt Vergabe als «weise Entscheidung»

Die Bundesregierung ist mit der Vergabe zufrieden. Das Nobelpreis-Komitee habe eine «weise Entscheidung» getroffen, sagte Regierungssprecher Steffen Seibert. Die Botschaft der Preisvergabe sei, dass Frauen «eine große Hoffnung» für eine friedlichere und bessere Entwicklung in Afrika, den arabischen Ländern und überall auf der Welt darstellten.

Preisträgerin **Tawakkul Karman** sagte in einer ersten Stellungnahme: «Ich bin sehr froh über diesen Preis. Ich widme diesen Preis der revolutionären Jugend im Jemen und dem jemenitischen Volk.»

Quelle: WELT-online 7.10.11

Agenda:

1. Dezember 2011, 19.30 Uhr in der Stadtkirche Biel (Ring, Altstadt). Eintritt frei, Kollekte.

Solidaritätskonzert zum Welt Aids Tag in Biel

Der Welt Aids Tag setzt weltweit ein Zeichen der Solidarität für HIV betroffene Menschen. Ausgrenzung und Diskriminierung gehören oft zu ihrem Alltag – auch in der Schweiz. Die Aids Hilfe Bern lädt herzlich zum Solidaritätskonzert von African Mambo (Lausanne) ein. Wortbeiträge verschiedener RednerInnen sowie Köstlichkeiten von Big Mama's African Dinner runden den Anlass ab.

1 Décembre 2011, 19.30 h, Stadtkirche Bienne (Place du Ring, Vieille Ville). Entrée libre, quête.

Concert de solidarité à la journée mondiale du sida à Bienne

La Journée mondiale du sida est un signe mondial de solidarité avec des personnes touchées par le VIH/sida. Exclusion et discrimination sont leur lot quotidien – aussi en Suisse. Aide Sida Berne vous invite cordialement au concert d'African Mambo (Lausanne). Plusieurs orateurs et oratrices parlent des défis de l'épidémie. Des délices de Big Mama's African Dinner complètent cette soirée.

Stadtrundgang - Der andere Blick.

Der frauengeschichtliche Rundgang zeigt auf, wie Frauen in Biel lebten. Führungen für private Gruppen, Schulen und Firmen. Bilingue: Deutsch und Französisch

Dokumentation CHF 10.-

Frauenplatz Biel, rundgang@frauenplatz-biel.ch

Visite guidée de la Ville de Bienne: Un Regard Différent

Comment vivaient autrefois les femmes à Bienne? Leurs traces pourront être lues lors d'un tour de ville. Bilingue: Allemand et Français sur demande

Documentation frs. 10.-

Femmes en réseau Bienne, rundgang@frauenplatz-biel.ch

Impressum:

Herausgeberin/Editeur: Frauenplatz Biel/Femmes en réseau Bienne

Erscheinungsform/Parution: erscheint halb-vierteljährlich / 2 - 4 fois par année

Auflage/Tirage: 500 Ex.

Abonnement/Abonnement direct: CHF 20.- p.a. / 20.- fr p.a.

Inhalte der Netzwerk-Beilagen liegen nicht in der Verantwortung der Redaktion.

Redaktion/Rédaction: Sabine Schnell, Luzia Sutter Rehmann, Agnès von Beust, Verena Fuchs

Foto/images: MY HAIR IS NOT YOUR HAIR - Fotografie © Iara Vega-Linhares

Grafik/Layout: zone, Laura C. Glauser, Schützengasse 13b, 2502 Biel

Produktion/Production: nhx, New.Helio-Xpress GmbH, Poststrasse 32, 2503 Biel



Was bietet der Mädchentreff ARTEMISS?

Seit 2009 gibt es wieder einen Mädchentreff in Biel, als Nachfolge des WIRO. Wir fragten Isabel Althaus, Leiterin Jugend und Freizeit Biel, und Alexia Schöni, Leiterin des Treffs: Was bietet der Treff, und was ist heute ein sinnvolles Verständnis von geschlechtersensibler Jugendarbeit?

Was bietet Artemiss an?

Der Treff bietet Raum zum Experimentieren, sich treffen, austauschen und einfach «sein», ohne «Geschlechterspiel», welches Mädchen oft in traditionelle Rollen fallen lässt. Damit wird es für Mädchen einfacher, ihr Handlungsspektrum zu erweitern. Sie lernen dabei, ihre Ressourcen zu nutzen, und eignen sich Kompetenzen an. Die Mädchen haben die Möglichkeit, sich jeder Zeit von den Treffleiterinnen beraten zu lassen.

Was sind die Aktivitäten, die ihr anbietet, und welche Stärken werden dabei gefördert?

Es werden sowohl traditionell eher männlich besetzte Tätigkeiten angeboten als auch eher weibliche, um diesen auch die nötige Wertschätzung entgegen zu bringen. Gerade Kochen z.B. ist ein interessantes Feld, da sich bei Mädchen und jungen Frauen viel um Ernährung dreht.

Warum braucht es einen Treff speziell für Mädchen?

Es ist wichtig, dass sich die Mädchen auf Tätigkeiten und Kontakte einlassen können, ohne dem andern Geschlecht gegenüber resp. der eigenen Wahrnehmung davon ausgesetzt zu sein. Die Interessen, Wünsche und Themen der Mädchen bekommen hier einen Platz: So machen wir Angebote zur Auseinandersetzung mit Liebe, Freundschaft, Sex, Konsum, Sucht, Ernährung sowie speziell zu den Wünschen der Mädchen.

Was sind die Ziele?

Die beschriebenen Angebote ermöglichen Gespräche und Unterstützung, welche die Mädchen befähigen, ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen, sich ihren Raum zu nehmen; zu merken, was sie wollen, was nicht und dies auch kundzutun. Teamarbeit zu lernen kann z.B. ein «Nebenprodukt» der Aktivität sein.

Was ist an der Situation für Mädchen anders, wo sollen sie gefördert werden?

Die Angebote umfassen verschiedene Bereiche: Berufswahl, Sexualpädagogik, Sport, aber auch Auseinandersetzung mit dem Selbstbild, Möglichkeiten der Freizeitgestaltung usw. Dadurch wird ihr Selbstvertrauen gestärkt.

Wer kommt in den Treff?

Mehrheitlich Mädchen zwischen 10 und 14 Jahren, auch zwischen 14 und 16. Der Treff ist offen für 10 bis 18-jährige. Die

Mädchen kommen aus verschiedenen sozialen Schichten, jedoch eher aus Familien und Kulturen, welche ihre Freizeit nicht durchorganisieren.

Wie publiziert ihr eure Angebote?

Wir geben über die Schulen Flyer ab und haben eine Facebookseite. Viele Infos gehen über die Mädchen selber. Die Nähe des Infocafés erleichtert den Informationsfluss. Ein wichtiges Ereignis ist das jährliche Mädchenfest, das wieder neue Mädchen anzieht, da ja die Besucherinnen auch alle Jahre älter werden und dadurch eine hohe Fluktuation besteht.

Mit wem arbeitet ihr zusammen?

Es gibt Gemeinschaftsprojekte mit anderen Jugendarbeitsstellen auf regionaler und kantonaler Ebene, an denen wir uns beteiligen, wie Veranstaltungen und Lager. Ebenso wird dank der Leitung durch Jugend und Freizeit Biel vieles auf dieser Ebene koordiniert. Da können wir auch den mädchenspezifischen Blickwinkel eingeben.

Was trägt Mädchenarbeit dazu bei, die gesellschaftliche Stellung der Mädchen / Frauen zu fördern?

Unsere konkrete Arbeit, welche die Mädchen für die Bewältigung ihres Lebens stärkt, kann hoffentlich längerfristig dazu beitragen, dass Mädchen und junge Frauen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und aktiv gestalten.

Ich bedanke mich für das Interview und wünsche euch alles Gute!

Sabine Schnell

Öffnungszeiten Mädchentreff ARTEMISS

Mittwoch 16-20 h

Freitag 14-18 h

Infocafé

Eisengasse 6

2502 Biel

www.biel-bienne.ch/jugend

Post-Pisa: Brauchen wir noch Mädchenförderung?



MY HAIR IS NOT YOUR HAIR - Fotografie © Iara Vega-Linhares

Buben gelten als Verlierer des Feminismus. Darf man da noch über Mädchen reden? Ja, findet Franziska Schutzbach und plädiert für eine schulische Mädchenförderung.

Die so genannte «Buben-Krise» ist die Folie, vor der die Frage nach der Situation der Mädchen dringend wieder gestellt werden muss. Denn die Post-Pisa-Diskussionen verbeissen sich auf einem Stand, der einem Rückwärtssalto in klischierte Geschlechterbilder gleichkommt. So wird beispielsweise gefordert, dass Buben endlich wieder Machos sein müssen und ihrer ursprüngliche Bestimmung als Kämpfer und Jäger folgen sollen. Weiter wird die Schuld an der «Verweiblichung der Buben» und ihrem schulischen Versagen den verweiblichten Schulen, Pädagoginnen und Feministinnen zugeschrieben.

Der Mammutjäger-Backlash in der Buben-Debatte («Buben sind halt so») gefährdet die hart erkämpfte Entwicklung, dass Gender als Strukturkategorie (und nicht als Naturkategorie!) von Politik und Wirtschaft ernst genommen wird. So hat der Europarat jüngst das Gleichstellungskomitee abgeschafft, und die populär-mediale «Schuld»-Terminologie («Mädchenförderung ist Schuld am Elend der Buben») legt nahe, dass Mädchen und Frauen nun in allen Bereichen im Vorteil seien und nicht weiter gefördert werden müssten.

Geflissentlich übergangen wird dabei die Frage: Warum sind viele Mädchen in der Schule gut, reüssieren dann aber später im Berufsleben nicht?

Verstehen wir uns nicht falsch: Mädchenförderung muss nicht neu erfunden werden, es gibt vielfältige und erfolgreiche Projekte, in denen Mädchen unterstützt und gefördert werden. Ein Plädoyer für schulische Mädchenförderung soll an dieser Stelle weniger die richtige Art der Mädchenförderung diskutieren, sondern erst einmal wieder deren Notwendigkeit klarstellen.

Eine österreichische Studie zeigte jüngst: Trotz beeindruckender schulischer Leistungen sieht sich jedes zweite Mädchen vor allem als Mutter und Hausfrau. Mädchen finden zwar Leistung wichtig, jedoch mehr «für den Moment, nicht für die Zukunft».

Mit anderen Worten: Das Bedürfnis nach Anerkennung treibt Mädchen eher zu Leistungen an, als die Aussicht auf eine berufliche Zukunft. Diese Fixierung auf Anerkennung legt den Schluss nahe, dass Mädchen offenbar weniger Selbstvertrauen entwickeln als Buben.

Das belegt auch eine repräsentative Umfrage der «Apotheken Umschau» bei erwachsenen Frauen: Jede fünfte Frau gab an, unter Versagensängsten zu leiden. Bei den Männern war dies nur jeder siebte.

In Experimenten kamen die Forscherinnen Judith Larkin und Harvey Pines vom Canisius College in Buffalo zu dem Schluss, dass Frauen «zu bescheiden» sind. Beim ersten Versuch baten sie 167 Studierende einen Talenttest zu absolvieren. Anschließend fragten sie diese, ob sie einverstanden wären, dass die Ergebnisse an der Universität veröffentlicht werden. Während zahlreiche Männer locker zustimmten, war das den Frauen häufiger unangenehm – sogar dann, wenn sie Top-Werte erzielt hatten.

Für Larkin und Pines bestätigten die Experimente, was in der Forschung schon öfter aufgefallen ist: Selbst überaus intelligente, talentierte und leistungsstarke Frauen haben Hemmungen, ihre Fähigkeiten öffentlich zu machen oder gar mit anderen – Männern oder Frauen – in Konkurrenz zu treten. Der Effekt auf die berufliche Laufbahn: Frauen fallen im Beruf weniger auf, werden öfter unterschätzt und dadurch seltener befördert.

Halten wir also fest: Die Selbsteinschätzung ist ein wichtiger Faktor, um kontinuierlich Leistungen zu erbringen und sich durchzusetzen. Viele Frauen sind jedoch unsicher und selbstzweifelnd, und wenn sie mal den Mund aufmachen, dann unter permanenter Sorge, hinterher nicht mehr geliebt zu werden. Einmal abgesehen davon, dass Selbstzweifel und Bescheidenheit auch Tugenden sein können, die in verschiedenen Lebenssituationen zum Vorteil gereichen können: Für die Berufswelt, wie wir sie aktuell vorfinden, sind sie offenbar wenig förderlich.

Natürlich gibt es sie heute, die Ärztinnen und Ingenieurinnen und Professorinnen. Aber im Vergleich zu den schulischen Leistungen, die Mädchen und junge Frauen erbringen, sind es ver-

hältnismässig wenige.

Der Verdacht liegt nahe, dass die Ursachen für ein fehlendes Selbstvertrauen in der Schulzeit liegen, wie man bei Astrid Kaiser (Geschlechtergerechte Schule) nachlesen kann: Das Interesse von Mädchen und Buben im Grundschulalter ist für sämtliche Fächer noch nahezu identisch. Im Laufe der Schulzeit entwickeln die Mädchen jedoch stereotypische Selbsteinschätzungen, zweifeln zunehmend an der eigenen Begabung und nehmen insbesondere Naturwissenschaften als männliche Domäne wahr mit der Folge, dass sie sich selbst zurückziehen.

Der Punkt ist: Mädchen internalisieren diese Situation, das heisst sie orten das Problem nicht im «Aussen» sondern bei sich selbst, indem sie sich beispielsweise als weniger begabt einschätzen. Es kann also so falsch nicht sein, wenn Schulen und Jugendzentren Mädchen etwas mit auf den Weg geben, das ihnen einen selbstbewussteren Umgang mit ihrer Situation ermöglicht, und ihnen ihr Handeln und Fühlen in einen grösseren Zusammenhang stellen hilft, als nur gerade bis zur eigenen Nasenspitze («Ich bin unbegabt»).

Allerdings müssen wir uns auch fragen: Läuft eine so verstandene Mädchenförderung nicht Gefahr, die ganze Palette von Mädchenhaftigkeiten inklusive unterschiedliche soziokulturelle Hintergründe zu vereinheitlichen und Mädchen auf bestimmte Dinge festzulegen («ihr habt kein Selbstvertrauen»)?

Die feministische Forschung hat – nur wollen das offenbar die Medien nicht wahrhaben – auch dieses Thema seit den 1970er Jahren weiter entwickelt. Jedes Gleichstellungsbüro weiss heute, dass eine einseitige Opfer-Perspektive nicht nur kontraproduktiv, sondern schlicht falsch ist. Mädchen sind nicht einfach passive Opfer allmächtiger Strukturen, sie sind immer auch Akteurinnen. Mädchen sind nicht einfach unterdrückt oder unsichtbar, sie sind auch handlungsfähig. Das mangelnde Selbstvertrauen und die daraus folgende Unterordnung von Mädchen ist – so paradox es klingen mag – auch eine Strategie, trotz allem an einer Jugendkultur teilzuhaben, die von der Jugendkultur selbst – so eine weitere Studie – mit Junge-sein gleichgesetzt wird.

Im Vordergrund aktueller Ansätze steht eine Subjektperspektive, die auf Mädchen als Handelnde fokussiert. Mädchenförderung bedeutet, sich an den Bedürfnissen der Mädchen zu orientieren, oder einfach gesagt: Die Frage lautet nicht: «Was brauchen Mädchen?» sondern: «Was willst du?»

Neben dieser individualisierenden Perspektive sollte aber auch die gesellschaftliche nicht vergessen gehen: Die Autorinnen Maria Bitzan und Claudia Daigler plädieren in ihrem Buch zu den Grundlagen der Mädchenarbeit für eine unbedingte „Doppelperspektivität“, das heisst, dass schulische Mädchenförderung sowohl auf die Erlebnisweisen und Bedürfnisse der Mädchen achtet, als auch auf die strukturellen, politischen und sozialen Rahmenbedingungen, in denen geschlechtliche Zuschreibungen und Selbst-Identifizierungen stattfinden.

Mädchenförderung im 21. Jahrhundert kann also nicht einfach auf die Mädchen gerichtet sein.

Das gleiche gilt übrigens auch für Buben, auch Bubenförderung müsste so ansetze, dass Verhaltensrepertoire möglichst erweitert, und nicht auf Stereotype eingeschränkt werden. Ganz allgemein gilt: Geschlecht ist – entgegen dem biologistischen Alltagsverständnis – ein erworbenes soziales Verhältnis, in dem auch Faktoren wie Migrationshintergründe oder soziale Herkunft eine entscheidende Rolle spielen.

Und zuletzt: Mädchenförderung meint keineswegs Ergebnisgleichheit im Sinne von «Mädchen und Frauen tun und erreichen das, was Jungen und Männer tun». Ziel von «Gender»-Politik – insbesondere in der Bildung – ist es, die Einzigartigkeit, die Individualität aller Mädchen und aller Buben, aller Frauen und aller Männer in ihrer Verschiedenheit gleich wertzuschätzen und zu fördern und damit die (Selbst)Beschränkung auf tradierte Rollenerwartungen endlich aufzubrechen.

Franziska Schutzbach ist Assistentin am Zentrum Gender Studies Basel. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Geschlechterforschung, reproduktive und sexuelle Gesundheit und Biopolitik. Ausserdem schreibt sie regelmässig zu Geschlechterthemen für Medien im deutschsprachigen Raum.